

Samstag, 06. Juli 2024, Erdinger Anzeiger / Lokalteil

NACHRUF

Das Berg-Café war sein Leben

„Is ja gor koa Problem“, lautete der Lieblingssatz von Wirt Anton Angermaier (†62)



Ein Lächeln im Gesicht: So kannte man Anton Angermaier, den langjährigen Wirt des Berg-Cafés in Wartenberg. © privat

Wartenberg – Geht man den Burggraben in Wartenberg hoch, würde man an so sommerlichen Tagen wie aktuell Menschen reden, das Geschirr klappern hören. Es wäre Hochbetrieb im Biergarten des Berg-Cafés, das so

idyllisch kurz unterhalb des Nikolaibergs liegt. Derzeit herrscht jedoch traurige Stille. Vor den Stufen hoch zum Restaurant steht ein verwaister Stuhl, an ihm hängt ein Zettel: „Aus privaten Gründen geschlossen.“ Aus dem wohl schlimmsten aller Gründe: Wirt Anton Angermaier ist mit nur 62 Jahren verstorben.

Sein Tod kam plötzlich und unerwartet, wie seine Witwe Marile (60) und die einzige Tochter Simone (31) erzählen. Gerade waren die Eheleute aus Mallorca zurückgekehrt – zweimal im Jahr ihr Urlaubsziel zum Aufladen der Akkus vom zwar bereichernden, aber auch sehr fordernden Job. In Mallorca war's heiß, zurück in Wartenberg kühl. Lag es am Wetterumschwung, dass sich der „Done“, wie er genannt wurde, so schlapp fühlte und am liebsten nur noch schlafen wollte?

Versprechen am Sterbebett

Nach einigen Tagen ließ er sich doch ins Krankenhaus bringen. Im Landshuter Klinikum war er schon einige Tage gelegen. Die Blutgerinnung war nicht gut, er hatte Wasser im Bauch. Letzten Endes ereilte ihn im Schlaf eine Gehirnblutung, er musste ins künstliche Koma, aus dem er nicht mehr aufwachen sollte. In dieser Zeit „haben wir ihm am Patientenbett so viel versprochen“, erzählt Tochter Simone. Auch, dass es in irgendeiner Form mit der Wirtschaft – „seinem Leben“ – weitergehen soll.

Anton Angermaier kam im September 1961 in Wartenberg zur Welt und wuchs in Thenn auf dem landwirtschaftlichen Hof seiner Eltern Elisabeth und Georg auf. Seine Brüder Georg und Hermann sind noch heute Landwirte, in Thenn und Mecklenburg-Vorpommern.

Nach der Schule nahm er eine Bäckerlehre in Angriff und wurde Konditor in Moosburg. Dann wechselte er in den Verkauf bei Auer Baustoffe in Wartenberg. Dass auch seine Tochter später dort arbeiten würde, zwar in Erding und in der Finanzbuchhaltung, machte ihn mächtig stolz.

Die Bar als Kummerkasten

In den Vereinen war Angermaier fleißig aktiv, bei den Fußballern vom TSV sollte er am Ende 53 Jahre lang Mitglied gewesen sein. Er war aber auch bei den Schützen in Pesenlern, der Feuerwehr Wartenberg. Und in einer Mofa-Clique. Das war seine „Sturm- und Drangzeit“, wie sich seine Witwe Marile erinnert. Die beiden kannten sich vom Vereinsleben her schon länger, bis es letztlich funkte. Das Paar entschied recht schnell, das familiäre Gasthaus von Antons Schwiegereltern umzubauen und weiterzuführen. Es sollte eine 35-jährige Erfolgsgeschichte werden. „Wir haben uns das hart

aufgebaut“, sagt Marile Angermaier. „Anfangs ist er sogar nebenbei noch in die Arbeit gefahren.“

Der Beruf des Wirts war seine wahre Bestimmung. „Er lebte dafür“, sagt Marile. Sein Revier neben den Arbeiten drum herum: die Theke. Das Reich seiner Frau war dagegen die Küche – man redete sich gegenseitig nicht rein. Wer zur Eingangstür hereinkam und den Blick nach rechts schweifen ließ, der entdeckte dort meist den Done – beim Zapfen und im Gespräch mit Gästen vor ihm auf den Barhockern. Die Bar, „das war so eine Art Kummerkasten“, sagt Marile. Egal ob Gäste, seine Mädels in Service und Küche, oder seine geliebte Familie: Der Done liebte die Geselligkeit, das Familiäre. „Er war scho a guads Haus – für alle“, sagt seine Witwe.

Zum Erfolgsrezept des Berg-Cafés gehört das beständige Mitarbeiterinnen-Team. Eben „seine Mädels“, auf die er schon mal eher hörte als auf Frau und Tochter, wie die beiden schmunzelnd erzählen. Alle zusammen seien „wie eine große Familie“ gewesen. Weniger als zehn Jahre ist im Team niemand dabei. Auch Tochter Simone und Schwiegersohn Dominik halfen regelmäßig mit. Mit ihm, seinem „Lieblingsschwiegersohn“, wie Anton Angermaier scherzte – wohlwissend, dass es sein einziger ist – unterhielt er sich leidenschaftlich über ihr Lieblingsthema: das Bauen. Besonders stolz war der Opa auf seine kleine Enkelin Valentina, die ein Jahr alt ist. „Schade, dass er sie nicht mehr aufwachsen sieht“, sagt seine Witwe.

Die Vereine stets unterstützt

Die Vereine unterstützte Anton Angermaier immer wieder mit Sponsoring. So bezahlte er auch den ersten Trikotsatz der ersten Wartenberger Frauenfußballmannschaft, für die auch seine Tochter damals kickte. Einige Jahre leitete ihr Vater die Fußball-Senioren und stand dort noch lange Zeit im Tor oder als Verteidiger auf dem Platz.

Der Done, der auch Katzen sehr liebte, hatte noch einen anderen Spitznamen. Bei vielen Freunden war er der Fetze, weil er als Fußballer und Wirt unermüdlich herumfetzte. Auch zu seiner Mutter Elisabeth, die nun mit 95 Jahren seine Beerdigung erleben musste, sauste er bis zum Schluss gerne. Er brachte ihr Woche für Woche übrig gebliebene Kuchen aus der Wirtschaft mit.

Dass bei der Beerdigung des überaus beliebten Wirts die Trauergäste bis draußen vor der Kirche standen, die 600 gedruckten Sterbebilder schnell vergriffen waren, überraschte nicht. Tränen in den Augen hatte auch Pfar-

rer Gregor Bartkowski, ein guter Freund des Verstorbenen, der ihn am Sterbebett besucht hatte.

Es wird weitergehen, aber wie?

Im Berg-Café soll es weitergehen, wenn auch nicht in den nächsten Wochen und Monaten und auch nicht im bisher gewohnten Rahmen. Das Laufgeschäft und lange Öffnungszeiten am Abend, das sei ihr zu viel, sagt Marile Angermaier. „Aber ich bin mir mit 60 zu jung zum Aufhören, und ich habe mein ganzes Leben hier verbracht.“ Eventuell will sie künftig nur noch Planbares wie Hochzeiten, alle weiteren Feiern oder Tagungen bewirten – spruchreif sei da aber noch nichts. „Wartenberg braucht Euch!“, habe ihr Bürgermeister Christian Pröbst gesagt.

Ewig in Erinnerung bleiben wird ihr ein Satz ihres Antons: „Is ja gor koa Problem!“ Das sagte er auch, wenn nach Ansicht seiner Mädels das Lokal längst voll gewesen war und noch jemand reservieren wollte. Zum Schluss, als doch alle untergebracht waren, meinte der Done immer: „I hab’s euch doch g’sagt!“

„Is ja gor koa Problem!“, das stand dann auch auf dem T-Shirt, das ihm seine Mädels zu Weihnachten 2023 drucken ließen – ein jährliches Ritual zum Fest. Es war sein letztes Geschenk dieser Art.

MARKUS SCHWARZKUGLER